

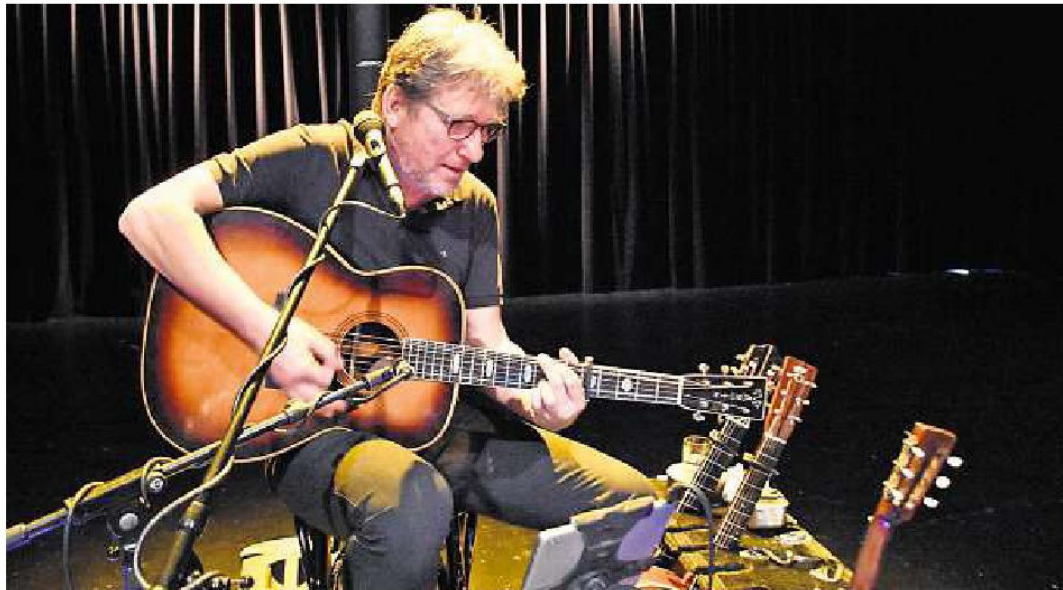
Poesievolle Lieder, wie aus der Zeit gefallen

Der Münchner Schauspieler und Sänger Michael Fitz präsentierte zu den Meininger Kleinkunsttagen am Samstag in den Kammerspielen Songs seines neuen Albums „jetzt auf gestern“.

Von Carola Scherzer

Meiningen – Der Vergleich hinkt sicherlich. Aber von Weitem sieht Michael Fitz mit seiner Gitarre dem Musiker Eric Clapton ähnlich. Rein äußerlich. Gitarre spielen kann der Tatortkommissar, Songschreiber und Sänger aber auch recht gut – gleich vier hatte zum Auftritt mitgebracht.

Proppevoll waren die Plätze in den Kammerspielen am Samstag, noch drei Reihen wurden zusätzlich aufgestellt. Mit seinem „Grüß Gott“ stellte



Michael Fitz gastierte am Samstagabend in den Kammerspielen zu den Meininger Kleinkunsttagen.

Foto: Carola Scherzer

der Münchner von Anfang an klar, woher er kommt. Aus Bayern, wo nicht nur Gutes herkomme. Anspielungen auf Seehofer blieben deswegen nicht aus, wobei die Münchner anfangs mit ihrer Willkommenskultur „vorn dran“ gewesen seien, hob Fitz hervor. Ansonsten hielt er sich aber in seinem Programm „jetzt auf gestern“ mit der großen Politik zurück. Seine Lieder befassen sich eher mit der kleinen Politik – den zwischenmenschlichen Beziehungen in unserem Alltag.

Da ging es vor allem um Emotionen, weniger um Rationales. Wobei Fitz im Titel seines 2018er Soloprogramms mit der Zahl 8 spielt, sie stehe für Unendlichkeit. Im übertragenen Sinne meint der Songschreiber damit wohl das Leben, wie es sich unendliche Male wiederholt. Immer wieder die gleichen Auseinandersetzungen im Zusammenleben, immer wieder das gleiche Spiel, immer wie-

der die Suche nach dem Wahren, immer wieder die Zeit, die davon rennt.

Feinfühlig und ehrlich sind die Lieder von Michael Fitz. Ohne jegliches männliche Rollengebahnen. Das macht den Bayern sympathisch, obwohl man seinen Dialekt gern besser verstehen würde. Auch wenn er die Titel zusätzlich auf Hochdeutsch ansagt, bleiben viele seiner Worte im Ungewissen. Aber als Zuhörer kann man seine Lieder erfühlen. Von Selbstoptimierung und vom Verlust der menschlichen Kontakte singt er. Von ambivalenten Menschen, die Risiko und Sicherheit kalkulierbar vereinen wollen. Von Einsamkeit und vom Warten hinterm Zaun. Von Selbstvertrauen, das Eltern ihren Kindern mitgeben sollen. Vom Leben auf einem Schleudersitz und den Fallschirm, die „sie“ in den Händen hält. Alles Lieder, die poesievoll und sensibel sind. Wie aus der Zeit gefallen. Schön, dass es sie noch gibt.